



www.zett.ejb.de

Shalom, Salam

Interreligiöse Bildungsolympiade
Glaubenskurse → S. 2

Gefährliche Hobby

Juliane Scheer engagierte sich
in El Salvador
Jugenddelegierte engagieren sich
in der Synode → S. 3

Armes Deutschland!

Um einen weiteren Anstieg der Kinderarmut in Deutschland zu verhindern, fordert der Bayerische Jugendring (BJR) sofortige sozialpolitische Reformen. Eine finanzielle Grundsicherung für alle Kinder sowie mehr Bildungsgerechtigkeit seien unabdingbar. Damit reagierte der BJR auf den jüngsten Sozialbericht der Bayerischen Staatsregierung, der ein erhöhtes Armutsrisiko bei Alleinerziehenden und Familien mit Kindern feststellt.

Jedes sechste Kind in Deutschland unter 15 Jahren lebt in Armut. Auch in Bayern, einem der reichsten Bundesländer, leben ca. 160.000 Mädchen und Jungen an oder unter der Armutsgrenze. Dabei wächst die Kluft zwischen den Kindern, die gesund, abgesichert und gefördert aufwachsen, und solchen, deren Alltag durch Hoffnungslosigkeit, Mangel und Ausgrenzung geprägt ist, unaufhaltsam.

Laut UNICEF ist der Anteil von Kindern in Deutschland, die in relativer Armut aufwachsen, in den vergangenen zehn Jahren deutlich gestiegen. In den 1990er Jahren galten zwischen sieben und neun Prozent der Kinder als arm. Im Jahr 2004 waren es bereits 13,3 Prozent – dies waren 1,7 Millionen Kinder und Jugendliche. Heute leben etwa 2,5 Millionen Mädchen und Jungen in Hartz-IV-Familien. Für Kinder unter 14 Jahren gilt ein Regelsatz von 211 Euro im Monat, das sind 40 Prozent weniger als für alleinstehende Erwachsene.

Armut – eine Frage der Definition

Armut ist relativ. Sie misst sich am Wohlstand der Gesellschaft, in der der Mensch lebt. Arm ist, so die herrschende Definition der EU, wer über weniger als 60 Prozent des mittleren Netto-Einkommens verfügt. Für eine Alleinerziehende mit zwei Kindern sind das ca. 1.440 Euro.



45 Prozent dieser Familien fallen unter die Armutsgrenze. Vor allem deren Kinder sind arm, auch wenn man es ihnen nicht ansieht. Armut ist eine Lebenslage und eine Kombination aus Faktoren, etwa Einkommen und Bildung der Eltern. Diese Kinder haben nur wenig Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Etwa ein Drittel der 15-Jährigen geht schon jetzt davon aus, später keine qualifizierte Arbeit zu finden.

Armut heißt nicht nur materielle Not

Armut in Deutschland ist nicht nur eine Frage der materiellen Not. Sie ist zusätzlich ein Mangel an materiellen Ressourcen wie Wohnraum, Kleidung, gesunde Nahrung oder Spielzeug. Die betroffenen Kinder leiden viel häufiger an chronischen Krankheiten, Übergewicht und Verhaltensauffälligkeiten. Sie nutzen seltener soziale Kontakte und kulturelle Angebote als ihre Altersgenossen. Kindergeburtstage, Klassenfahrten oder Kino bleiben für sie ein Traum - den Eltern fehlt einfach das Geld. Und weil sie nicht an dem teilhaben können, was für andere gleichaltrige Kinder selbstverständlich ist, nimmt ihre soziale Ausgrenzung und Stigmatisierung zu. Armut ist als mehr als in Zahlen ausgedrückt: Armut ist ein Gefühl, nicht dazugehören, keine Chance zu haben und ausgeschlossen zu sein vom normalen Lebensstandard.

Armut in den Kindergruppen

Kirchliche Kindergruppen müssten doch ein gutes Angebot für Kinder aus von Armut betroffenen Familien sein, denn diese sind kostenlos. Aber leider fehlgeschlagen. Arme Kinder sind in der Kirche und Jugendarbeit nicht oder kaum präsent. Der Landesjugendkonvent (LJKo) befasst sich in diesem Jahr mit dem Thema „Ob arm, ob reich“. Doch direkte Berührungspunkte in der Jugendarbeit vor Ort haben die Ehrenamtlichen kaum.

Eva-Maria aus Weißenburg kennt eigentlich keine Beispiele aus ihrer Arbeit. Sabine aus Weiden kann dagegen sofort Erfahrungen aus dem Sportverein einbringen: „Da kommt es schon vor, dass der Beitrag nicht überwiesen wird oder Eltern sich den Judoanzug für die Kinder nicht leisten können.“ Auch Clemens aus Passau hat kaum Berührungspunkte. „Bei Freizeiten merken wir es“, berichtet Anna, ebenfalls aus Passau und Vorsitzende des Landesjugendkonvents. Wenn diese zu teuer sind, gibt es Einbrüche. Deswegen werden die Kinderfreizeiten kostengünstig in der näheren Umgebung angeboten. Außerdem bezuschusst



das Jugendamt die Kinder, die sich die Maßnahmen nicht leisten können. Immer mehr Dekanate haben außerdem einen eigenen Freizeiten-Fonds für Kinder aus finanziell schwachen Familien.

Andreas aus Dinkelsbühl, ebenfalls im Leitenden Kreis des LJKo, erzählt von seinem Zivildienst in einer Förderschule: Ein zehnjähriger, stark übergewichtiger Junge kam meistens mit Hausschuhen in die Schule. Er behauptete seine Mama hätte kein Geld. „Das Problem ist“, so Andreas, „der Junge wird zu Hause gar nicht gefördert. Mit etwas Unterstützung könnte er sogar die Hauptschule schaffen, aber er glotzt daheim nur fern und seine Mutter lässt ihn in Ruhe.“

Kinderarmut muss ein Thema in der Evangelischen Jugend sein, sind sich Anna und Andreas einig. Es kann nicht sein, dass Kinder ausgeschlossen sind oder sich nicht angesprochen fühlen, weil sie weniger Geld haben. „Vielleicht sind unsere Angebote zu mittelschichtorientiert“, räumt Anna selbstkritisch ein. „Als Jugendverband müssen wir uns aber auch für politische Veränderungen einsetzen“, fügt sie hinzu.

Der Bayerische Jugendring fordert die Politik auf, durch verstärkt institutionelle Förderung frei zugängliche Bildungs- und Betreuungsangebote zu schaffen. Ziel muss es sein, allen Kindern und Jugendlichen gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe zu garantieren, um der „Vererbung“ von Armut und Randständigkeit durch mangelnde Bildung vorzubeugen.

Christina Frey-Scholz

Shalom, Salam oder Grüß Gott?

„Interreligiöse Bildungsolympiade“ in München war ein Erfolg

Schon in der Vorbereitung wurde deutlich, welche Herausforderungen sich hinter interreligiöser Arbeit verbergen. Das beginnt schon bei der Rolle des Gastgebers. Die jüdische Gemeinde hat zwar die passenden Räumlichkeiten, die sind aber streng gesichert. Dafür kann man dort alle problemlos mit koscherem Essen versorgen, was wiederum in christlichen oder muslimischen Gemeinderäumen schwierig gewesen wäre. Überhaupt das Essen: Jede Religionsgemeinschaft wollte sich mit typischen Mahlzeiten präsentieren, die aber gleichzeitig auch zu den Speisegesetzen der anderen passen mussten. Zum Glück gibt es Bäckereien, die koschere Brezen backen, und selbst koscheres Halva-Gebäck lässt sich in München auftreiben. Dann musste geklärt werden, wann die Olympiade überhaupt stattfinden sollte: Der Freitag ist den Muslimen heilig, am Samstag feiern die Juden Sabbat. Also blieb nur noch der christliche Sonntag übrig.

Die „Interreligiöse Bildungsolympiade“ soll Muslime, Juden und Christen im jüdischen Gemeindezentrum am Münchner Jakobsplatz zusammen führen. Organisiert wurde sie von Vertretern der Israelitischen Kultusgemeinde, der Katholischen und Evangelischen Jugend und dem muslimischen interkulturellen Dialogverein IDIZEM e.V. In monatelanger Vorbereitung organi-



sierten sie Workshops, um die rund 60 Jugendlichen in Kontakt mit Gleichaltrigen anderen Glaubens zu bringen.

Doch trotz guten Willens auf allen Seiten war es nicht immer leicht, zueinander zu finden. Heinz Hagenmaier von der Evang. Jugend München beschreibt es so: „Man weiß zwar viel über andere Religionen, aber man kennt die Feinheiten nicht. Man muss viel mehr Rücksicht aufeinander nehmen, mehr nachdenken und diskutieren als sonst.“ Er hatte angeboten Gläser mitzubringen, doch die hätten erst rituell gereinigt werden müssen, schließlich muss auch das Geschirr koscher sein. Andere Probleme hingegen ließen sich unkomplizierter lösen, als die Planer vermutet hätten. Für die Gebetszeiten der Muslime organisierten die Juden kurzerhand einen Raum im Gemeindezentrum und legten ihn mit Teppichen aus.

Die Stimmung unter den Teilnehmenden war bestens. Einige Mädchen ließen sich jüdische Tänze beibringen, eine Gruppe durfte die Wochentagssynagoge besichtigen, eine andere übte sich im Jonglieren. Ein Franziskanermönch schnitzte mit den Jugendlichen Anhänger in Form des griechischen Buchstabens Tau, der für Franziskus große Bedeutung hatte. Wer Lust hatte, konnte unter Anleitung seinen Namen auf Hebräisch oder Arabisch aufs Papier bringen. Begeistert waren die Jugendlichen auch vom „Sprachkurs Neuhebräisch-Türkisch-Bayrisch“. Freude kam auf, wenn man Gemeinsamkeiten entdeckte, besonders als die muslimische Lehrerin meinte: „Das R sprechen wir wie die Bayern!“

Über die Lockerheit und Unbefangenheit der Jugendlichen waren die Organisatoren sehr erleichtert – hatte es doch seit der Eskalation im Gazastreifen viele Befürchtungen gegeben. So ließen einige muslimische Eltern ihre Kinder nicht an der Veranstaltung teilnehmen, und



Selcen Betül Güzel und ihre Kolleginnen von IDIZEM e.V. sahen sich nach deutlichem Druck von der türkischsprachigen Presse und Gesellschaft in Deutschland dazu gezwungen, eine Stellungnahme abzugeben, in der sie betonten: „Trotz der aktuellen Konflikte sehen wir als junge, in Deutschland lebende Muslime den offenen Dialog als den einzigen Weg zum friedlichen Zusammenleben und der besseren Völkerverständigung.“ Auf jüdischer Seite war man der gleichen Meinung. Ellen Presser, Leiterin des jüdischen Kulturzentrums, sagte: „Wir haben keine andere Chance als Dialog, Begegnung und Austausch.“

Insgesamt waren alle hochzufrieden. Die Jugendlichen schwärmten: „Super, einfach klasse – voll der Dialog!“ und bedankten sich für die jüdische Gastfreundschaft. Die Veranstalter zogen ein zufriedenes Fazit: In der Vorbereitung war die interreligiöse Bildungsolympiade eine Herausforderung, in der Durchführung aber ein voller Erfolg.

Susanne Zott



Anmeldeschluss wegen großer Nachfrage auf 20. April verlängert

Die große Nachfrage kam nicht unerwartet. Viele Bands baten um eine Verlängerung des Bewerbungsschlusses, um sich optimal vorbereiten zu können. Auch der Bewerbungsschluss für den Songcontest wurde verlängert.

Termine der Vorentscheidungen in den Kirchenkreisen:

Ansbach-Würzburg: 4. Juli, Uffenheim
Augsburg: 11. Juli, Augsburg
Bayreuth: 20. Juni, Hof
München: 19. Juli, Germering
Nürnberg: 26. Juni, Nürnberg
Regensburg: 20. Juni, Passau

Sachpreise für die Kirchenkreis-Vorentscheidungen:

Einkaufsgutscheine „music life“ im Wert von 500, 250 und 125 Euro
Publikumspreis:
eintägiges Bandcoaching

Sachpreise für die Endausscheidung am 3. Oktober 2009 in der Stadthalle Fürth:

1. Preis: Eine Woche im Tonstudio
2. Preis: Coaching für ein Jahr
3. Preis: Coaching für ein Wochenende

Bewerbungen für Contest und Bandaward: www.respect-award.de

Glaubenskurse

Fachtag am 14. Mai 2008

Was kann ich glauben? Worauf kann ich mich verlassen? Wie gestalte ich mein Leben als Christ?

Um junge Menschen bei der Suche nach dem eigenen Glauben zu begleiten und ihnen Orientierungshilfen im Leben als Christen zu geben, wurden verschiedene Glaubenskurse entwickelt. „Durchstarten“ und „Jugend-Alpha“ richten sich an Jugendliche, die nichts oder nur sehr wenig vom christlichen Glauben wissen. „Weiterkommen“ und „G weiter“ sind für Jugendliche gedacht, die bewusst danach fragen, wie ein Leben im Glauben an Jesus Christus konkret aussieht. In der Jugendarbeit können diese Glaubenskurse eine große Bereicherung darstellen. Sie können Jugendliche zum christlichen Glauben hinführen oder ihnen eine Vertiefung des eigenen Glaubens ermöglichen, sie können Anlass zur Erstbegegnung mit einer Gemeinde sein oder ein Wiederanknüpfungspunkt nach der Konfirmation. Junge Mitarbei-

tende können sich mit offenen Fragen ihres Glaubens auseinandersetzen und werden befähigt, über ihren Glauben Auskunft zu geben.

Am Fachtag werden sechs verschiedene Konzepte vorgestellt. Dabei soll deutlich werden, für welche Zielgruppe der jeweilige Kurs geeignet ist und welche Rahmenbedingungen zur Durchführung nötig sind.

Leitung des Fachtages hat Ingrid Schumann, Referentin für Jugendevangelisation. Darüber hinaus stehen Andi Weiss (Co-Autor von Durchstarten, Ankommen, Weiterkommen) und Dominic Sandles (Koordinator von Jugendalpha Deutschland) für Rückfragen zur Verfügung.

Kosten: 10,00 Euro
(inklusive Mittagessen)

Info und Anmeldung: Ingrid Schumann, Amt für evangelische Jugendarbeit, E-Mail: schumann@ejb.de, Telefon: (09 11) 43 04-2 31

Krisenmanagement Mit der Gruppe unterwegs

Was tut man, wenn über das Zeltlager ein heftiges Gewitter hereinbricht, wenn sich ein Jugendlicher beim Canyoning lebensgefährlich verletzt oder man einen Unfall mit dem Bus hat? Auch wenn sich keine Freizeitleitung diese Horrorszene gern vorstellt: Vor dem Aufbruch in die Freizeit sollte sich das Team Gedanken über mögliche Risiken machen, um im Ernstfall schnell handeln zu können.

„Krisenmanagement beginnt mit einer guten Prävention“, erläutert Michael Borger am Fachtag „Notfallmanagement bei Freizeiten“. Karin Mack und Reinhold Ostermann vom Amt für Jugendarbeit luden zu diesem Fachtag ein, um ein Bewusstsein für das Thema zu schaffen.

Erfolgreiches Krisenmanagement steht und fällt mit einem Krisenplan und einem gut ausgewählten Team. Dabei muss sichergestellt werden, dass eine oder besser zwei verantwortliche Personen rund um die Uhr erreichbar sind. Der Krisenplan legt eine zeitnahe Information der Öffentlichkeit, die seelsorgerische Betreuung der Beteiligten und die Unterstützung der Freizeitleitung fest.

Hilfreich ist es im Vorfeld, eine Krisenmappe anzulegen. Diese beinhaltet unter anderem eine Teilnehmendenliste mit Adressen und Telefonnummern der Eltern,

Kopien von Krankenkassenkarten und Impfpässen, Daten über das Team und seine Qualifikationen, Informationen über Transportmittel und den Aufenthaltsort der Gruppe sowie Auskünfte über Sicherheitsvorkehrungen, die bereits im Vorfeld getroffen wurden. Die Krisenmappe wird nicht nur von der Freizeitleitung mit sich geführt, sondern auch bei den Verantwortlichen des Teams zu Hause hinterlegt.

Eine besondere Aufgabe kommt der Öffentlichkeitsarbeit zu, denn im Krisenfall ist massive Medienpräsenz zu erwarten. Dabei sollte die Presse nicht als Gegner gesehen werden. Von den Verantwortlichen wird hingegen erwartet, dass sie Eltern und Angehörige, Polizei und Rettungsdienste sowie die Medien zeitnah und kompetent mit Informationen versorgen. Dabei haben sie sich streng an die Fakten zu halten und dürfen keinesfalls beschönigen.

Kern eines guten Krisenmanagements ist also eine umfassende Vorbereitung, denn „Krisenmanagement entscheidet sich in den ersten Stunden“, so Michael Borger. „Es ist aber zu hoffen, dass Sie ihre Krisenpläne nie anwenden müssen!“

Franziska Ehrlinger
Praktikantin, Amt für Jugendarbeit

Ehrenamt, und dann ...?

Das gefährliche Hobby



Evangelische Jugendarbeit ist eine harmlose und völlig ungefährliche Freizeitbeschäftigung – das Schlimmste, was einen passieren kann, ist ein Kleinkrieg mit dem Kirchenvorstand oder ein Jugendraum, in den es hineinregnet.

Wer das glaubt, der sollte sich einmal mit Juliane Scheer unterhalten. Als Ehrenamtliche in der Jugendarbeit hat sie echten Krieg erlebt und undichte Wellblechdächer auf windigen Holzhütten. Sie ist um die Welt gereist, hat Menschen aus unterschiedlichen Nationen getroffen und miterlebt, wie sich in den 80er Jahren die Welt veränderte. Wie so viele andere ist Juliane – alias Julie - Scheer durch Zufall zur evangelischen Jugendarbeit gekommen. Mit zehn Jahren besuchte sie in ihrer Heimatgemeinde in München-Obermen-

zing die Kindergruppe – der Start in eine klassische Jugendleiterkarriere. Irgendwann leitete sie selbst die Gruppen, die sie früher besucht hatte, und absolvierte den Jugendleitergrundkurs. Als sie auf die 20 zuzug, wollte sie sich aus der Jugendarbeit zurückziehen – doch stattdessen entdeckte sie eine neue Arbeit, die ihrem Leben eine entscheidende Richtung gab.

Julie Scheer interessierte sich für die USA, weil sie dort als Kind einige Jahre gelebt hatte. Als sie in der 12. Klasse eine Facharbeit schreiben sollte, bearbeitete sie ihren Englischlehrer so lange, bis sie über ihr Wunschthema schreiben konnte: die Aktivitäten der USA in Nicaragua. Bei ihren Recherchen stieß sie auf das Ökumenische Büro in München. Dieser Zusammenschluss aus Evangelischer Jugend, Katholischer Jugend und Gewerkschaftsjugend organisierte Workcamps in südamerikanischen Ländern – Julie war begeistert. Hier hatte sie ein neues Betätigungsfeld gefunden, dem sie sich die nächsten Jahre mit voller Kraft widmete; selbst dann noch, als sie schon in Augsburg Jura studierte. Sie organisierte Treffen, Begegnungen und Workcamps zwischen deutschen Jugendlichen und Partnern aus Nicaragua und El Salvador.

Mitte der 80er Jahre, als Juliane Scheer mit der Eine-Welt-Arbeit in der Landesjugendkammer begann, war keine einfache Zeit für die Partnerländer. In Nicaragua herrschte Bürgerkrieg. Trotzdem reiste die taffe junge Frau mit 120 Ehrenamtlichen für sechs Wochen in das Land, um Aufbauhilfe zu leisten. „Ich lebte bei einer einheimischen Familie unter unsäglichen Bedingungen“, erzählt sie. „Wir wohnten in einer einfachen Holzhütte mit

Blechdach; es war Krieg und ziemlich gefährlich. Aber damals hatte ich keine Angst. Ich fand das alles nur unglaublich aufregend.“ Auch in El Salvador herrschte zu dieser Zeit Bürgerkrieg. Juliane Scheer, die nun Vorsitzende des Ausschusses Eine Welt der Landesjugendkammer war, musste mit dem Landeskirchenamt diskutieren, das wegen der gefährlichen Situation keine Jugendbegegnungen mehr bezuschussen wollte. Natürlich fuhren die Jugendlichen trotzdem dorthin. Sie knüpften Kontakte, die zum Teil bis heute noch bestehen. Julie selbst war zwischen 1987 und 1995 etwa fünfzehnmal in El Salvador und erlebte Gleichaltrige, die statt zu shoppen oder Musik zu hören im Untergrund für ihre Ideale kämpften.

Die Eine-Welt-Arbeit hat Juliane Scheer geprägt

Manchmal ballt sich Geschichte besonders heftig, blickt die heute 41-jährige zurück. Sie erzählt von ihrer besten Freundin, die 1989 in El Salvador war, als der Volksaufstand unter Führung der Guerilla auf dem Höhepunkt war. Die Freundin hatte Kontakt zu einheimischen Jugendlichen, die sich in der dortigen lutherischen Kirche engagierten, manche waren auf Seiten der Guerilla aktiv. Als das Militär die Stadt bombardierte, suchten sie Zuflucht in einer Kirche. Von Deutschland aus versuchten Juliane Scheer und ihre Mitstreiter, auch aus dem kirchlichen Umfeld, Kontakt zum Generalstab zu bekommen, um die Bombardierung der Kirche zu verhindern – während um sie herum die Menschen die Deutsche Einheit feierten. „Hier haben alle gejubelt, aber wir haben vom Mauerfall nichts mitbekommen“, erzählt Juliane Scheer. Die Eine-Welt-Arbeit hat Juliane Scheer fürs Leben geprägt. Eigentlich wollte

sie Journalistin werden, entschied sich dann aber für eine Laufbahn als Rechtsanwältin. Heute vertritt sie überwiegend Mandanten aus dem Irak, Afghanistan, Syrien, Kolumbien und China. „Das Interesse und den Wunsch, für Betroffene in Konfliktherden was zu tun, das hab ich behalten“, sagt sie. Auch die Erfahrungen aus der Jugendarbeit kann sie jetzt gut brauchen. „Die Verwaltungsrichter in Deutschland können sich oft nicht vorstellen, welche Situationen diese Menschen durchlebt haben.“

Woher kommt aber dieses Interesse an der Menschenrechtsarbeit? Juliane Scheer erzählt von ihrer Familie. Ihr Großvater war während des Zweiten Weltkriegs in Berlin im Widerstand und wurde ins KZ Sachsenhausen verschleppt. Er überlebte und erzählte seiner Enkelin viel aus der damaligen Zeit. „Ich sehe in der deutschen Geschichte einen Auftrag, sich für Menschenrechte zu engagieren.“ Julies andere Bezugsperson war die Urgroßmutter, eine sehr gläubige Frau. Auch sie hat unter den Nazis sehr gelitten, aber ihr Gottvertrauen hat sie behalten. Und das hat sie an Julie weitergegeben. „Ich würde mich nicht als sehr gläubig beschreiben – aber ich habe dieses Grundvertrauen.“ Sie ist froh, dass ihre Urgroßmutter noch erleben durfte, dass sie sich taufen und konfirmieren ließ. „Meine Eltern waren nicht religiös“, fügt sie hinzu.

Heute bekommt die Rechtsanwältin nur noch wenig von der Jugendarbeit mit. Aber aus ihrer Erfahrung heraus rät sie den Ehrenamtlichen: „Nutzt die Möglichkeiten, die einem die Jugendarbeit bietet. Und: Man kann immer ein bisschen mehr wollen.“

Susanne Zott

Ich sitze in der ersten Reihe

Die drei Jugendsynodalen berichten

Die Landessynode ist eines von vier kirchenleitenden Organen der Evangelischen Landeskirche in Bayern. Drei der 108 Mitglieder sind die so genannten Jugenddelegierten. Sie werden vom Landesjugendkonvent gewählt und sitzen mit Rederecht, aber ohne Stimmrecht in den Reihen der Synodalen. Sie sind die „Stimme der Jugend“ und vertreten die Belange der Evangelischen Jugend in Bayern und der Kinder und Jugendlichen in der Evangelischen Kirche. Im Folgenden erzählen sie von ihren Eindrücken nach einem Jahr Synode und warum sie sich engagieren.



Günter Hofmann, 26, Wirtschaftsinformatikstudent:

„Für mich war es vor allem interessant, die Arbeitsweise der Synode kennenzulernen. Ich habe erste wertvolle Erfahrungen gesammelt. Dies ist eine gute Ausgangsbasis für die nächsten Jahre. In der Landessynode bin ich im Finanzausschuss,

das ist einer von insgesamt sieben Ausschüssen. Er hat im Wesentlichen drei Kernaufgaben: Erstens beraten wir den Haushalt und wirken bei der Erstellung

mit. Zweitens beraten wir über Kirchengesetze, die geändert oder neu geschaffen werden sollen. Und drittens beschäftigen wir uns mit Anträgen und Eingaben mit finanziellem Hintergrund. Auf der Herbstsynode wird der Haushalt der Landeskirche eingebracht. Dabei ist für die Jugend wichtig zu wissen, dass die Landeskirche nicht auf Pump und zu Lasten folgender Generationen lebt. Wir starten ohne Schulden in die Zukunft und haben so mehr Spielräume. Ich sehe mich als Jugenddelegierter – abgesehen vom Stimmrecht – nicht anders als die anderen Synodalen. Es ist nicht immer leicht die ‚richtigen‘ Entscheidungen zu treffen, aber letzten Endes geht es uns allen um das Wohl unserer Kirche.“

Kristina Reichert, 23, in der Ausbildung zur Diakonin:

„Wenn die Landessynode tagt, habe ich einen der besten Blicke auf die Tagung. Ich sitze sozusagen immer erste Reihe mit dem Präsidium - als Schriftführerin gehöre ich zum Präsidium. Als jüngste Synodale will ich die Interessen von Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen vertreten. Wir als Jugenddelegierte machen also Lobbyarbeit für die junge Generation.“



Außerdem ist es mir wichtig, die Belange der Evangelischen Jugend in Bayern in die Landessynode hineinzubringen. Das tue ich vor allem im Organisationsausschuss, der sich vor allem mit den Stellen von Theologen, theologisch-pädagogischen Mitarbeitenden und den Kirchenmusikern beschäftigt. Im Moment laufen die Planungen der Landesstellenplanung 2010 auf Hochtouren. Ich erinnere mich noch gut an die Aufregung der ersten Tagungen. Alles war neu, und es waren so viele Eindrücke auf einmal. Aber mittlerweile fühle ich mich mittendrin. Wir sind als Jugenddelegierte gut aufgenommen und akzeptiert. So kann ich meine Vision einer offenen und vielfältigen Kirche in der Synode leben und auf meine Weise Kirche gestalten.“

Lennart Windhorst, 26, Diakon in Ausbildung:

„Ich engagiere mich in der Landessynode, weil ich hier meine Vision von Kirche verwirklichen will. Kirche soll für alle Menschen da sein und keine Gruppen ausschließen, sie soll lebendig sein. Außerdem will ich eine Stimme für die junge Generation in unserer Landeskirche sein. Ich bin Mitglied im Ausschuss Bildung, Erziehung und Jugend. Also dem Ausschuss mit den Themen der Jugend schlechthin. Wir kümmern



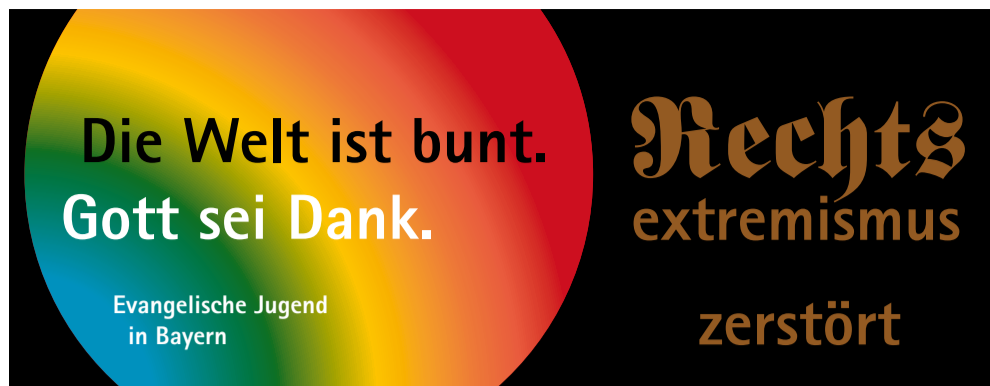
uns beispielsweise um Themen wie evangelische Schulen oder Ganztagschulen. Auch Themen

aus der Evangelischen Jugend werden bearbeitet. So fand das Positionspapier der EJB gegen Rechts auf der Synode im Herbst viel Zuspruch und wurde von ihr befürwortet. Die Jugend hat einen guten Platz in der Synode. Das zeigt sich auch in der Wahl von Kristina Reichert in die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und in die Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands. Das ist ein großes Zugeständnis an die Jugend.“

Die nächste Landessynode hat das Thema „Bewahrung der Schöpfung“ und findet vom 29. März bis 2. April in Bad Windsheim statt. Wer Lust hat und ein wenig Synodenluft schnuppern will, kann gerne vorbeikommen und sich das Ganze in echt anschauen!

Infos unter www.bayern-evangelisch.de/www/ueber_uns/landessynode.php

Kristina Reichert



Evangelische Jugendarbeit bewegt

1934 - 2009

Demokratie ist unsere Zukunft

Gedenkstätte in Flossenbürg ausbauen

Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der CSU im Bayerischen Landtag, Karl Freller, besuchte die Jugendbildungsstätte Neukirchen, um dort mit Jugendlichen über bürgerschaftliches Engagement und Rechtsextremismus zu diskutieren.



Jörg Schröder bei einer Veranstaltung der Evang. Jugend in Flossenbürg. Foto: ejb

Jörg Schröder, Leiter der Jugendbildungsstätte und Mitorganisator der jährlich stattfindenden internationalen Jugendtreffen in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, machte zum Beginn des Gesprächs die Motivation von Jugendlichen, die sich speziell für diese Gedenkstättenarbeit entschieden haben, deutlich: Freiwilligkeit und Interesse bestimmen ihr Handeln. Freller, auch Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, dankte den Jugendlichen und unterstrich, Gedenkstättenarbeit sei nur durch Menschen mit hohem Engagement möglich. „Demokratie ist unsere Zukunft, politische Bildung ist sehr wichtig, auch über die Schule hinaus. Extremistisches Denken und Handeln gehört nicht in unsere Welt.“

durch Karl Frellers Posten in der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, äußerten sie ihre Wünsche in Bezug auf anstehende Umbaumaßnahmen auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte. Die Jugendbegegnung, die im Rahmen eines Treffens ehemaliger Insassen und Häftlinge des Konzentrationslagers Flossenbürg Ende Juni stattfindet, hat gleich großen Symbolcharakter und benötigt dementsprechend Räume auf dem Gelände der Gedenkstätte. Freller versprach hier, die Anregungen der Jugendlichen zum Umbau eines früheren Kasinos in den Stiftungsrat einzubringen.

Markus Goldbach

3. Mai

Jubiläe-Sonntag

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“ – dieses Wort aus dem Johannes-Evangelium steht im Mittelpunkt des Predigttextes für den diesjährigen Jubiläe-Sonntag. Die Arbeitshilfe möchte vielfältige Impulse zur Arbeit mit diesem Bibeltext im Gottesdienst und darüber hinaus geben. Sie enthält eine Fantasiereise zur Arbeit in Gruppen, einen liturgischen Entwurf für einen Sonntagsgottesdienst sowie einen Vorschlag für eine Bildmeditation und ein Anspiel.

Der Jubiläe-Sonntag, der dritte Sonntag nach Ostern, ist als so genannter Jugendsonntag der Jugendarbeit gewidmet. Die Kollekte ist für die evangelische Jugendarbeit in Bayern bestimmt. Damit werden insbesondere biblisch-theologische Maßnahmen für Jugendliche, Besinnungstage für Schulklassen sowie Projekte in der Jugendarbeit unterstützt.

Bestellung: afj@ejb.de oder zum Download: www.ejb.de

Blog mal offline

Was ist Nachhaltigkeit, und wie lebe ich nachhaltig?

Eine Aktion der Evangelischen Jugend zum Kirchentag in Bremen

Die Aktion „Blog mal offline“ der Evangelischen Jugend will zur praktischen Auseinandersetzung mit dem Thema „Nachhaltigkeit“ anregen. Dabei sind Jugendliche aufgerufen, eine Woche lang in einem „Offline Blog“ auf Papier festzuhalten, was ihr momentanes Leben für die Zukunft bedeuten kann.

Die Blogs können bis zum 17. April an die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) geschickt werden. Die eindrucklichsten Blogs werden dann am Kirchentag in Bremen im Zentrum Jugend zu sehen sein.

Infos (und einen online-blog): www.youngspirix.de/blogmal/ Eine Arbeitshilfe kann unter: cg@aej-online.de bestellt werden.



Herzliche Einladung zum Jubiläum

Am 16. Juni 1934 wurde Heinrich Riedel in der überfüllten Nürnberger St. Lorenz Kirche in sein Amt als Landesjugendpfarrer eingeführt. „Sie stehen vor einer schwierigen, sehr schwierigen Aufgabe und es ist noch gar nicht abzusehen, ob etwas erreicht werden kann.“

Bieten Sie alles auf, die Jugend für Christus und seine Kirche zu gewinnen“, hieß es bei seiner Berufung.

75 Jahre sind seither vergangen, in denen die Mitarbeitenden aus dem Hummelsteiner Weg 100 die evangelische Jugendarbeit in Bayern begleiteten. Galt es in den Jahren 1934 bis 1945 mit viel Klugheit und Mut, Gruppenstunden und Freizeiten zu halten, begann die Arbeit nach dem Krieg mit Kursen für Hauptberufliche, Reisediensten, Arbeitshilfen und Neugründung

der Konvente. Die Verbände organisierten sich neu, die Ordnung wurde verabschiedet und Jungmädchenwerk und Jungmännerwerk gingen zusammen.

Für Versöhnung und Ökumene, für neue Gottesdienstformen und konzeptionelle Aufbrüche kamen die Impulse aus dem Hummelsteiner Weg. Ehrenamtliche und hauptberufliche MitarbeiterInnen stellten sich zusammen den Herausforderungen der Zeit und gingen bei vielen Themen ihrer Kirche voraus: Eine-Welt-Arbeit, Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, Partizipation, Globalisierung. An Bewegungen und Aufbrüche wollen wir mit ehemaligen und heutigen MitarbeiterInnen erinnern und fragen, wo die zukünftigen Herausforderungen der Jugendarbeit für Jugendliche, Kirche und Gesellschaft liegen.

24. April 2009 um 17 Uhr
Gustav-Adolf-Kirche, Nürnberg

Impressum:

Zett, Zeitung für evangelische Jugendarbeit
ISSN 1434-548

Verlag:
Amt für evangelische Jugendarbeit

Herausgeber: Dr. Hans-Gerd Bauer,
Landesjugendpfarrer

Verantwortliche Redakteurin:
Christina Frey-Scholz

Redaktion: Christof Bär, Anna Krallinger,
Judith Wüllerich, Johanna Wollnik,
Kristina Reichert, Michael Thiedmann

Fotos Seite 1: Wolfgang Noack;
Foto-DVD „Blickwinkel“, Deutscher
Bundesjugendring – Projekt P

Postanschrift:
Amt für evangelische Jugendarbeit,
Postfach 450131, 90212 Nürnberg
Telefon: (0911) 4304-284
Fax: (0911) 4304-205
Email: afj@ejb.de

Gestaltung: Katja Pelzner
Druck: Haas Druck

Auflage: 3500
Nächste Ausgabe: Mai 2009
Redaktionsschluss:
10. April 2009

Die Welt ist bunt.

Mit dem Logo „Die Welt ist bunt“
gemeinsam Stellung gegen
Rechtsextremismus beziehen.

Dazu bieten wir folgendes Material an:

Logo zum Download: www.ejb.de
Postkarten und Aufkleber - kostenlos

Banner und Tür- bzw. Hausschilder.
Es besteht die Möglichkeit die eigene
Ortseingabe eindruckend zu lassen.

Banner: LKW-Plane,
Größe 2,50 x 1 Meter: 50 Euro
Hausschild: wetterfestes Material,
Größe 0,40 x 0,30 cm: 25 Euro

Die Aktion wird von der Landeskoordinierungsstelle Bayern finanziell unterstützt.

Bestellung:
Amt für evang. Jugendarbeit,
Öffentlichkeitsarbeit
Tel. (0911) 4304-302
afj@ejb.de

Landeskoordinierungsstelle Bayern
gegen Rechtsextremismus